

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 76.

Kronstadt, den 19. September

1844.

Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Klausenburg. Wie schnell Se. Excellenz der römisch-katholische siebenbürgische Bischof Nicolaus v. Kováts seine zur Mildthätigkeit gewohnte Hand zur Wohlthat erhebt, und im ersten Augenblick der Noth bereit ist, solche zu lindern, beweiset nach so vielen dem Vaterlande dargebrachten Opfern auch dieses, daß Se. Excellenz der römisch-katholische Bischof auch jüngst zur Abhilfe der durch die furchtbarste Feuerbrunst im Anfang August l. J. zu Grunde gerichteten K. Poljärer Bewohner eine Summe von 1000 fl. W. W. zu geben geruht hat. Die häufigen Wohlthaten des hochgestellten, durch die menschlich-edle Gesinnung noch höher stehenden Oberpriesters, und die hieraus fließenden glänzenden Verdienste, indem er seine Nebenmenschen ununterbrochen und bei jeder Gelegenheit zu beglücken sich bestrebt, sind so bekannt und ruhmvoll, daß in dieser Rücksicht keine Dankagung mehr übrig ist, welche nicht bereits unzählige Male empfunden und geschrieben worden wäre. — Es kann indessen der Verfasser dieser Zeilen es nicht unterlassen, im Namen der Hoffnunglosen von dieser edelmüthigen Gabe — indem solche auf den Ort ihrer Bestimmung noch nicht angelangt ist — bis noch nichts wissenden Bewohner jener Gemeinde, im Angesicht des lieben Vaterlandes den heißesten Dank auszusprechen; und mit den Vielen, denen durch diese Hilfe Thränen, welche das Elend und die Nothdurft erpreßte, getrocknet werden, des Himmels Segens über den freigebigen Erzhirten zu erflehen. — Zugleich ergreift Mittheiler diese Gelegenheit, um für die zu Anfang August d. J. abgebrannten Csik Sz. Királyer, allwo 23 Wirthe aller ihrer Gebäude und Fehung durch die verheerenden Flammen beraubt wurden, seine Stimme zu erheben, und zur Hilfe aufzufordern. Hier sehen viele alte Greise zitternd und mit thränenden Augen dem zweifelhaften Kommenden entgegen; viele kleine Kinder, vom Hunger gequält, erheben ihre kleinen Händchen flehend um Brot, und wüßten gleich Menschen da sind, welche geben sollten, so ist doch nichts, was sie geben könnten. Im Namen der Unglücklichen ruft daher Mittheiler dieses jene großmüthigen Gönner an, welchen

die schönste Empfindung jene ist, die aus dem Bewußtsein der Barmherzigkeit entspringt. Mögen Sie daher die Schatzkammern Ihres wohlthätigen Herzens auch den erwähnten Csik Sz. Királyer Abgebrannten eröffnen, wofür sie den Lohn vom Vater der Barmherzigkeit erhalten werden. L.

Ungarn.

Preßburg. In der 259. Circularsitzung der I. Ständetafel war das allerg. k. Rescript, worin der Schlußtermin des gegenwärtigen Landtags angezeigt wird, der Gegenstand der Verhandlung. Der Deputirte des L. Comitats nahm zuerst das Wort, und setzte auseinander, wie es die einzige Aufgabe der Gesetzgebung ist, das Wohl des Vaterlandes zu befördern und wie auch die Regierung als ein Hauptfactor der Gesetzgebung ebenfalls nur nach diesem Ziele hin streben muß, wie wenig dies aber aus dem vorliegenden k. Rescript ersichtlich ist. Die k. Propositionen, sagte er im Verfolge seines Vortrages, in denen der Grundsatz des Fortschrittes ausgesprochen, und die zur Beförderung des künftigen Wohlstandes dieser Nation erforderlichen Geschäfte aufgezeichnet waren, hat das Vaterland mit allgemeiner Begeisterung und lauter Freude begrüßt; aus dem gegenwärtigen kön. Rescript aber ist man berechtigt zu schließen, daß man nicht Willens ist, die das Herz der Nation schwellenden Hoffnungen verwirklichen zu lassen. Ich glaube, es ist Niemand unter uns, der unter den gegenwärtigen Umständen eine Verlängerung des Reichstags wünscht. Die rückständige Zeit ist zwar kurz, aber mit festem Willen läßt sich Vieles durchsetzen. Obgleich wir offen gestehen müssen, daß die höchsten Interessen an dieser Tafel nicht vertreten sind, so waren wir muthig genug, allen Hindernissen entgegenzutreten, und Niemand wird es leugnen, daß der gegenwärtige Reichstag unbefangen, und in jenem Geiste arbeitete, durch den allein das Gemeinwohl dieses Vaterlandes bedingt ist. Auf diesem Pfad wollen wir bis zum Schlusse verbleiben, und uns durch nichts beirren lassen. Lassen wir uns durch das gegenwärtige k. Rescript nicht abschrecken, und erschaffen wir nicht in unserem Eifer und in unserem Fleiß. Was die eigentliche Frage betrifft, so sehe ich die Nothwendigkeit ein, um die Verlängerung des Reichstags zu

repräsentiren; ich möchte in einem Conclufum kurz ausprechen, daß wir uns an die 1836 und 1840 bei ähnlicher Gelegenheit geäußerten Grundsätze halten, und dieselben aufrecht gehalten wissen wollen. Uebrigens kann die Regierung in dieser kurzen Zeit noch vieles thun. Sehen wir daher dem Ende des Reichstags ruhig entgegen, und setzen wir unsere Arbeiten mit ungeschmälertem Fleiße fort.

Der folgende Redner war gleicher Ansicht, und unterstützte den Vorschlag des Deputirten v. L., denn obgleich Se. Maj. das Recht hat, den Reichstag aufzulösen, so sind doch an dieses Recht auch Pflichten geknüpft, indem der Art. 13: 1790 bestimme, daß auf dem Reichstage die kön. Propositionen und die Gravamina des Landes verhandelt werden müssen. Diese Meinung theilten auch die drei folgenden Redner, von denen der erste die Auflösung des Reichstags als gesetzwidrig erklärte, indem er sich auf den angeführten Gesetzartikel 13: 1790 berief und den Umstand anführte, daß die Resolution in Betreff der Soldatenalimantation erst 2 Tage vor diesem Rescript herabgelangte, und es gradezu unmöglich ist, in diesem Gegenstand bis 15. Oktober etwas zu leisten, obgleich die diesfällige Resolution schon vor einem halben Jahre unterbreitet wurde. — Die beiden andern Redner ließen sich in umständliche und lebhaftere Schilderungen von dem Verfahren der Regierung, und vorzüglich der h. Magnaten ein, und beklagten sich darüber, daß die Regierung in diesem Augenblick den Reichstag auflöst, da die Gesetzvorschläge noch nicht unterbreitet, die Gravamina noch nicht verhandelt, und viele sehr wichtige Fragen, wie z. B. die Finanzfrage erst im ersten Stadium reichstäglicher Verhandlung sind. — Hierauf nahm der Deputirte von Z. das Wort. Aus der heftigen Rede des B. Deputirten, sagte er, habe ich entnommen, daß das Ende des Reichstags wirklich da ist; und ist es etwa nach verbrauchtem Schießpulver zu einem entscheidenden Handgemenge gekommen? o, nein! wir haben noch eine solche Menge Schießpulver, daß wir noch immer in die Luft schießen; aber das gehört schon so zu dem Diaetalis Apparatus, es ging immer so, warum auch jetzt nicht? Das ist zwar eine echt conservative Antwort, aber ich gehöre unter jene Conservativen, welche die guten Gebräuche beibehalten und die schlechten ausscheiden wollen. Ich glaube, der Reichstag könnte auch auf eine andere Art geschlossen werden, mit mehr Zeitersparniß, mit mehr moralischer Kraftentwicklung, die nicht in donnernden Worten, aber wohl in wirklichen Resultaten liegt. Nachdem diese Methode schon in mehren Reichstagen sich unbrauchbar gezeigt, ist es nicht an der Zeit, sie mit andern zu vertauschen, um dem Uebel abzuhelfen? Was nützen der Nation diese Exclamationen, welche die öffentlichen Angelegenheiten nur noch mehr verwirren, und den Knoten nicht lösen können. Sollen sie als Beweise

für die Thätigkeit dieser Tafel am gegenwärtigen Reichstag dienen? wahrhaftig, solche Vertreter wären nur zu bemitleiden, die in der Herabsetzung Anderer ihre Vertheidigung suchen. Wer das beruhigende Bewußtsein hat, wie der Dep. von B. sagte, seiner Instruction Genüge geleistet zu haben, der hat solche Angriffe nicht nöthig, die seiner Rechtfertigung nur schaden. Es ist sehr leicht, und bei uns schon zum Gebrauch geworden, zu sagen, daß die Magnatentafel und die Regierung allein daran Schuld sind, daß der Reichstag keine Resultate liefert u. s. w. Es ist aber nicht so leicht, diese Verdächtigung dem Vaterlande glaubbar zu machen, welches aus den gewechselten Nuncien und den Resolutionen über die Religionsangelegenheiten und über die ungarische Sprache erfahren konnte, daß die dieser Tafel angebotenen Gesetzvorschläge die Wohlfahrt der Nation allerdings auf einen weit höheren Grad bringen konnte; und sowie die Mehrheit der Magnatentafel und mit ihr gewiß auch manche Comitete anderer Meinung sind, so wird es auch im Lande Viele geben, welche die Nichtannahme dieser Gesetzvorschläge bedauern, und wenn es schon zu Verdächtigungen kommt, den Verdacht hegen werden, daß die edelmüthigsten Radical-Reformen selbst die Annahme verhinderten, weil sie trotz ihren ausgesprochenen Grundsätzen in der That doch nicht steuern, die Witticität nicht abschaffen, das gegenwärtige Gerichtsverfahren beibehalten, die Selbstständigkeit und das Stimmrecht der k. Freistädte nicht befördern, die Cortesumtriebe nicht verhindern wollen u. s. w. (Schluß folgt.)

Steiermark.

Graz. Bei dem Defiliren der Truppen vor Ihren Majestäten am 27. August hat durch den großen Zusammenfluß der Menschenmenge leider ein Unglücksfall Statt gefunden. Viele von den Schaulustigen klammerten sich an das Gitter der dem Wachhause auf dem Burgdammtore gegenüberliegenden Staketteneinfriedigung, wodurch vier Pfeiler derselben einstürzten, und ein pensionirter Hauptmann an den Folgen der Verwundung starb, eine Person den Arm brach, und fünf andere bedeutende Contusionen erhielten. Se. Majestät der Kaiser geruhten in Allerhöchster Ansehung Milde aus dem Anlasse dieses Unglücksfalles folgende allerhöchste huldvollste Entscheidung zu erlassen:

- a) der Witwe des bei diesem Ereignisse verunglückten, und bald darauf gestorbenen pensionirten Hauptmannes Karl Feldwebel bewillige ich eine augenblickliche Unterstützung von 400 fl. C. M., dann zu der ihr zukommenden normalmäßigen Pension eine Zulage von jährlichen 100 fl., und ihrer unvermählten Tochter bis zu ihrer anderweitigen Versorgung eine Gnadengabe von jährlichen 120 fl. C. M.;
- b) dem Kapitänlieutenant Joseph Weyrachner einen Kurkostenbeitrag von 300 fl. C. M.;

c) der Munitionärswaise Marie Janzer ebenfalls einen Kurkostenbeitrag von 80 fl. C. M.;

d) der verunglückten Barbara Meisinger, dann

e) der Kindsmagd Elisabeth Kaltenböck, und dem Sohne des Keuschlers Liebhardt, jedem dieser drei eine Unterstützung von 100 fl. C. M.

Sämmtliche dieser Betheiligten geruhen Se. Majestät aus Allerhöchstherr Privatcasse, und zwar die an die Militär-Individuen im Wege des commandirenden Generals, Herrn F. Z. M. Grafen von Nugent, und jene für die dem Civilstande Angehörigen in dem des Herrn Landesgouverneurs Grafen von Wickenburg erfolgen zu lassen.

An die verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten in Graz spendeten allerhöchst Se. Majestät die bedeutende Summe von 5660 fl. C. M.

Der Einzug Ihrer Majestäten in Laibach war nicht minder feierlich als jener in Graz. Auch hier war eine ungeheure Menschenmasse zusammengekommen, und ihr Jubel durchschallte weithin die Lüfte. — Die »Caractolias« erschien an diesem Tage in Golddruck, und brachte ein gelungenes Gedicht zu Begrüßung des geliebten Herrscherpaares.

A u s l a n d.

Walachei.

††† Bukarest, 25. August. Während Jedermann in den Excursionen unsres verehrten Fürsten im Lande bloße Rundreisen zu seiner Erholung erblickt, die ihm auch gewiß Jedermann gerne gönnt, treten die Erfolge dieser Besuche, die Se. Durchlaucht den Ortsschaften des Fürstenthums macht, häufig und stets neue Beweise ans Licht, daß Fürst Bibesco sich nie und nirgends eine Ruhe und Raht gönnt, um die Bedürfnisse des Landes zu erspähen, und nachhaltige Verbesserungen ins Leben treten zu lassen. Solche Beweise liefern unter Anderm zwei neuere, erst am 19. d. M. erlassene Verordnungen an das Ministerium des Innern, wovon die eine die wichtige Verfügung enthält, Maßregeln zu berathen, wie sämmtliche Districte des Landes auf eine zweckmäßigere Weise, und zu größerer Erleichterung der Einwohner sowohl, als der Administration eingetheilt und arrondirt werden könnten, wobei das Augenmerk zugleich darauf gerichtet werden solle, daß nachdem dormalen einige der Districte keinen Hauptort als Centralort der Behörden besitzen, in andern diese Hauptorte zu klein, oder ihre Ortslage unzuweckmäßig ist, auch diesem Bedürfnis abgeholfen werden möge. Die zweite Verordnung betrifft die während der letzten Anwesenheit Sr. Durchlaucht in Plojescht durch eignen Augenschein gewonnene Ueberzeugung des nachtheiligen Einflusses, welchen die allzu große Ausdehnung dieser Stadt durch isolirte Ansiedlungen theils auf die Verschönerung und Reinlichkeit

der Stadt, theils auf die Handhabung der polizeilichen und administrativen Functionen ausübt, und eine Versplitterung der zum Aufblühen der Stadt erforderlichen Gesamtkräfte veranlaßt, weshalb dem Ministerium aufgetragen wird, sogleich die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um diesem schädlichen Einflusse sowohl in Plojescht, als auch an andern Orten, wo dergleichen zu befürchten, seien, bei Zeiten durch Ausführung von Barrieren und Bestimmung eines angemessenen Rayons zu steuern, und dafür zu sorgen, daß ein weiterer Ausbau außerhalb derselben ferner nicht gestattet werde.

Wie ich Ihnen in meinem Letzten schrieb, ist Deschu sammt Capitän Vassile Vulfu, und noch vier andern Anstiftern des Aufstandes in den Salzgruben von Telega, am 24. d. M. wirklich zum Tode verurtheilt worden. Die einzige Hoffnung der Familie Deschu's beruht nunmehr nur auf der Gnade Sr. Durchlaucht des Fürsten, von dessen höchster Entscheidung die Vollziehung des Urtheils der Herren Bojaren des hohen Divans abhängt. Der Herr Justizminister ist Sr. Durchlaucht am 26. d. M. nach Plojescht gefolgt, und man versichert, er sei selbst Ueberbringer des gefällten Divanalbeschlusses.

Preußen.

Die »Allgemeine preussische Zeitung« meldet aus Lilsit vom 20. August: »Zu den seit länger als sechs Wochen fast ununterbrochen anhaltenden Regengüssen ist, nach wenigen heitern Tagen, noch ein neuer zwanzigstündiger gekommen, der den Nemelstrom abermals auf mehr als 15 Fuß angeschwellt, und von Neuem das ganze Thal tief unter Wasser gesetzt hat. Die mit großen Anstrengungen bis jetzt gehaltene Brücke ist heute durch losgerissene Holztristen zerrissen worden, und es hat die fliegende Brücke eingesetzt werden müssen. Das Elend in den niedrig gelegenen Theilen Litthauens übersteigt alle Begriffe, und steht dem an der Weichsel in keiner Weise nach. Ein mehrere Meilen breiter Strich längs des kurischen Haffes hat nicht die geringste Aussicht, irgend etwas zu ernten. Schon jetzt ist vollständiger Futtermangel, man schlachtet das Vieh, um nur etwas zu retten, und es gibt Orte, wo das Pfund Rindfleisch mit 4 Pfennigen bezahlt wird. Auf den Höhen sieht es wenig besser aus. Es haben sich weite Wasserflächen gebildet, wo man sonst dergleichen selbst nach dem Schmelzen großer Schneemassen nicht fand, und das Erdreich ist überall von Wasser so voll gesogen, daß jetzt, wo man mit der Roggenernte den Anfang gemacht hat, das Einfahren unmöglich ist, weil Wagen und Pferde versinken. Die Kartoffeln sind bereits fast überall unrettbar verdorben, und können für Menschen und Vieh nur eine ungesunde Nahrung geben. Wenn nicht bald anhaltend trocknes und warmes Wetter eintritt, so steht wahre Hungernoth zu befürchten, wie denn auch bei Menschen und Hausthie-

ren die schlimmsten Krankheiten nicht ausbleiben werden.«

Freistadt Frankfurt.

Die vielbesprochene »Hoheitsfrage« scheint nun erledigt zu sein. Die Frankfurter Blätter vom 31. August bringen folgenden offiziellen Artikel: »Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer, am 16. August abgehaltenen 27. diesjährigen Sitzung einhellig beschlossen: Daß von Seiten des deutschen Bundes, den die Regierung führenden durchlauchtigsten Herzogen von Braunschweig, Nassau, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Desfau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Köthen für ihre Person statt des bisher geführten Prädicats »Durchlaucht« das Prädicat »Hoheit« werde beigelegt werden, sobald die erforderliche Notification über die diesfalls beliebte Veränderung des Prädicats von Seiten der durchlauchtigsten Herzoge bei der Bundesversammlung eingegangen sein wird. In der vertrauensvollen Erwartung, daß die durchlauchtigsten Herzoge weder in der deutschen, noch in fremder Sprache sich einer Bezeichnung bedienen, oder eine solche in Anspruch nehmen werden, wodurch Zweifel darüber entstehen könnte, daß durch das Prädicat »Hoheit« ein anderes als jenes der »herzoglichen Hoheit« gemeint sei, wird von der näheren Bezeichnung desselben Umgang genommen. Gegenwärtiger, ausdrücklich nur die Curtoisie-Frage der durchlauchtigsten regierenden Herzoge erledigender Beschluß soll die wechselseitigen Rangverhältnisse unter den souveränen Häusern durchaus nicht berühren, und vielmehr hinsichtlich des Ranges und Vortrittes Alles und Jedes in der bisherigen Lage verbleiben.«

Großbritannien.

Die Beschiesung von Mogador durch die Franzosen wird in den englischen Blättern lebhaft getadelt, und England aufgefodert, wach zu sein. Der »Globe« sagt, die Franzosen gehen zu weit, und ihre Eroberungssucht tritt immer mehr an den Tag. Die »Times« hat ihren kriegerischen Ton etwas heruntergestimmt, und meint in einer ihrer letzten Nummern, eine dritte Partei habe freilich zwei unabhängigen Mächten nichts vorzuschreiben, doch meint dieses Blatt, Großbritannien habe das Recht, jedem Lande, welches in seiner Nähe einen Seekrieg führe, zu sagen: »Ihr dürft keinen Vergrößerungskrieg führen, Ihr dürft keine unserm Handel und Einflusse nachtheilige Eroberungen machen; Ihr dürft eure Macht im Mittelmeere nicht vergrößern, oder die unsrige verringern; Ihr dürft keine Ruthe Land behalten, wie groß auch der Erfolg eurer Waffen sei, und wie sehr auch eure Feinde gezwungen sein mögen.« — In der englischen Armee hat in der letzten Zeit kein Soldat Urlaub erhalten, und darf auch, so lange nicht die Krisis mit Marokko beendet ist, kein Mann von seinem Regiment entlassen

werden. — Das 72. Linienregiment geht zur Verstärkung aus Irland nach Gibraltar, und das Dampfsloop »Stromboli« wird in aller Eile in Plymouth ausgerüstet, um Bomben und Kugeln für das britische Mittelmeergeschwader nach Gibraltar überzuführen.

Die Mauren in Mogador sollen sehr tapfer gekämpft haben. Sie eröffneten das Feuer ihrer Batterien, sobald sie sahen, daß die drei französischen Linienschiffe Position nahmen. Die Kanonade dauerte fast bis Sonnenuntergang, wo dann die Dampfboote die großen Schiffe im Schlepptau nach den regelmäßigen Ankerplätzen zogen. Nachts wurde bis 10 Uhr herüber und hinüber gefeuert, und der Hecla hörte in der Ferne schießen bis 11 Uhr. Dieses Feuer fand Statt zwischen der Küste und den französischen Dampfbooten und kleineren Segelschiffen. Die Franzosen hatten bis zum 15. Nachts keinen andern Punkt der Westküste angegriffen.

Spanien.

Madrid. Durch ein königl. Decret ist der Verkauf der Klostergüter eingestellt worden. Die Regierung nimmt auf die Geistlichkeit in jüngster Zeit sehr viele Rücksicht, wodurch man hofft, daß das freundliche Verhältniß zwischen dem Hofe von Madrid und dem römischen Stuhle in Bälde wieder hergestellt werden wird. — Die beiden Königinnen sind am 27. August wieder in der Hauptstadt eingetroffen. Die Berichte über den Gesundheitszustand der Königin Isabella sind sehr schwankend. Eine Partei behauptet, die Königin sei durch den Gebrauch der Seebäder gänzlich hergestellt, und die andere aber sagt, daß die Wassersucht immer mehr zunehme, und eine baldige Katastrophe zu befürchten sei. — Der Kaiser von Marokko hat mit den Spaniern Frieden gemacht, und ist dem Verlangen der spanischen Regierung in allen Stücken nachgekommen. Von einem Vertrag mit den Franzosen will die marokkanische Majestät durchaus nichts wissen, sondern will den Marschall Bugeaud sammt dem Prinzen von Joinville und die übrigen ungebetenen französischen Gäste durch die Gewalt der Waffen aus Afrika vertreiben.

Nachrichten.

Der berühmte Flötist Monsigneur Briccialdi wird den 20. September hier eintreffen, und in Kronstadt ein Concert geben.

Alle diejenigen Bürger der Stadt Kronstadt, welche beabsichtigen, dem neu zu errichtenden Feuer-Schützenchor beizutreten, werden wiederholt aufgefordert, sich bei Buchdrucker Gött vormerken zu lassen. Sobald die Vorgemerkten die Zahl 80 erreicht haben werden, soll dann in Gemeinschaft über das Nähere berathschlagt werden.

Kronstadt, 16. September 1844.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.